Zeitschrift: Zoom-Filmberater

Herausgeber: Vereinigung evangelisch-reformierter Kirchen der deutschsprachigen Schweiz für kirchliche Film-, Radio- und Fernseharbeit ; Schweizerischer katholischer Volksverein

Band: 32 (1980)

Heft: 8

Rubrik: Berichte/Kommentare

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

(Anglia). Als ausgesprochener Exportschlager gilt die «Muppet Show», die nach den Ideen des Amerikaners Jim Henson in den ATV-Studios in Borehamwood nördlich von London produziert wird und 1977 mit der begehrten «Goldenen Rose von Montreux» ausgezeichnet wurde. Die ATV bedient das ITV-Netz in Mittelengland und ist ein typisches Beispiel für die wirtschaftliche Bedeutung der Kommunikationsindustrie in Grossbritannien. Sie gehört zum Medienkonzern Associated Communications Corporation (ACC), die von Lord Grade geleitet wird und 1979 bei einem Umsatz von 133,8 Millionen Pfund einen Gewinn von 16,3 Millionen Pfund vor Steuern erzielte. Zum ACC-Konzern gehören neben dem ATV-Sendernetz u. a. auch die ITC-Film- und Pye-Schallplattengesellschaften. Thomas Feitknecht

BERICHTE/KOMMENTARE

Filmwerkschau fand zum letztenmal statt

Nach sieben Jahren zunehmender Gleichgültigkeit seitens der Öffentlichkeit haben sich die Organisatoren der Schweizerischen Filmwerkschau Solothurn (sfs) entschlossen, die Veranstaltung aufzulösen. Dieses Scheitern ist nicht zufällig, sondern symptomatisch. Symptomatisch für eine Filmszene, die sich weitgehend am Leistungsprinzip orientiert. Die sfs wurde vor sieben Jahren aus dem Bedürfnis geschaffen, dem Super8-Film im Sinn einer Nachwuchsförderung eine Chance zu geben. Lethargie und Desinteresse des Publikums und der Presse haben den engagierten Enthusiasmus der Organisatoren ermüdet.
Ein wichtiger, wenn nicht sogar entscheidender Grund für dieses Scheitern ist sicher die Aufnahme des Super8-Films ins offizielle Programm der Solothurner Filmtage, obwohl das kein Grund zur Abschaffung sein müsste. Der Super8-Film erfüllt an den Filmtagen meiner Meinung nach eine reine Alibifunktion. Trotz dem Wettbewerbscharakter wollen die Veranstalter auch weiterhin ein kreatives, nicht-elitäres Festival. Anderseits hat sich das Publikum der Filmtage an ein relativ ambitiöses Programm gewöhnt und ist deshalb kaum bereit, den Nachwuchsfilm mit seinen Mängeln zu akzeptieren. Gerade das wäre aber die Aufgabe einer Filmwerkschau im intimeren Rahmen, mit der Möglichkeit zu Diskussionen und einem persönlichen Erfahrungsaustausch. Um dieser Aufgabe gerecht werden zu können, ist die Filmwerkschau auf ein kritisches und interessiertes Publikum angewiesen. Erfahrungsaustausch im Ghetto ist sinnlos und unfruchtbar. Der Film ist ein Medium mit Öffentlichkeitscharakter. Für den Nachwuchsfilm ist die Konfrontation mit dem Publikum besonders wichtig, im Sinn eines Ansporns zu weiterem Filmschaffen einerseits und einer Objektivierung eigener Möglichkeiten und Grenzen andererseits. Die programmatische Gleichgültigkeit diesen unbequemen Filmen gegenüber ist Ausdruck eines elitären Leistungsdenkens, das die Kreativität in uniforme Schranken verweisen will. Andersartigkeit wird nur als Trend akzeptiert, möglichst perfekt verpackt. Gestalterische und thematische Unsicherheiten erweisen sich als eine Provokation, der sich ein verwöhntes Publikum nicht mehr stellen will.
Nachwuchsfilme haben ein enormes Aktivierungspotential, das seine Verwendung auch in der Medienpädagogik in einer subjektiven Auseinandersetzung mit eigenen kreativen Kräften finden müsste. Die Beschäftigung mit den Gestaltungselementen und den Schwierigkeiten filmischer Interpretation der Wirklichkeit ist die wichtigste Grundlage einer medienkritischen Erziehung. Nachwuchsfilme haben immer eine Brechtsche Ästhetik in dem Sinn, als der Produktionsvorgang in ihren Unsicherheiten sichtbar in die Aussage einfliesst und ihren Illusionscharakter durchbricht. Dementsprechend haben Mängel ihren Reiz. Ausschlaggebend sind für einmal

Phantasie und die unverbrauchte Lust am Filmen. Problematisch waren an der Filmwerkschau demgemäss vor allem jene Filme, die sich nicht an die spezifischen Möglichkeiten des Super8-Films hielten, sondern normativ den 35mm-Spielfilm zu imitieren versuchten.
Wesentlich für ein langfristiges Scheitern ist deshalb auch die unerfreuliche Tatsache, dass diese Super8-Nachwuchsfilme im Lauf der Jahre kaum eine Entwicklung durchmachten. Es passieren immer wieder die gleichen Fehler, der Graben zwischen Anspruch und Wirklichkeit bleibt sich gleich. Jedes Jahr haben die Organisatoren quasi wieder neu beginnen müssen. Die Früchte dieser Bemühungen sind stillschweigend von den grösseren Festivals verschlungen worden, wenn die Talentiertesten auf 16mm umsattelten. Trotzdem oder gerade deshalb hat die Filmwerkschau eine prinzipiell kulturpolitische Funktion, der sie jedoch nur im direkten Kontakt mit der Öffentlichkeit gerecht werden kann. Das erfordert ein gewisses Mass an Eigenaktivität und Behutsamkeit. Vielleicht kann sich in einer Pause das Bedürfnis nach einer solchen Filmwerkschau in Solothurn neu formulieren.

Barbara Flückiger

«Arbeit mit Video»

Zu einer AJM-Tagung in Gersau

Die «Arbeitsgemeinschaft Jugend und Massenmedien» (AJM) hat über das Wochenende vom 29./30. März 1980 in Gersau eine Tagung unter dem Titel «Arbeit mit Video» durchgeführt. Veranstaltungsleiter waren Jean Richner von der Videoabteilung des Filmkollektivs und der Filmcooperative und Louis Voellmy von der Videogruppe Altstadt. Ziel der Tagung war, einerseits Leuten, die schon mit Video gearbeitet haben, Gelegenheit zum Erfahrungsaustausch zu bieten und andererseits denjenigen, die das Medium noch nicht kennen, eine erste Einsicht in seine Möglichkeiten und Grenzen zu geben. Ich gehöre zu den letzteren und habe an der Tagung einen guten Einblick in gewisse Probleme des Mediums vermittelt bekommen und möchte in der Folge diese etwas näher angehen.
Arbeit mit Video – das heisst einmal Konfrontation mit dem technischen Material. Konfrontation mit einem für den technisch unbedarften Laien kaum mehr zu überblickenden Markt, der in ständiger Weiterentwicklung begriffen ist: Eine Vielzahl von geheimnisvollen Abkürzungen (VHS, VCR, U-Matic, Video 2000 usw.) stehen für verschiedene, meist untereinander nicht austauschbare Systeme, deren Zukunftsträchtigkeit nicht einmal der Fachmann abzuschätzen vermag. Diese technologische Vielfalt stiftet Verwirrung, man schreckt davor zurück, ein technisch anscheinend noch unausgereiftes Medium wirklich benützen zu wollen. Geht man aber von den Anwendungsbereichen dieses Mediums aus und betrachtet einige Produkte, so verflüchtigen sich die Probleme der Systemwahl ziemlich rasch und es stellen sich völlig andere Fragen.
Ich möchte auf zwei relativ gegensätzliche Anwendungsbereiche eingehen, und lasse hier zwei andere Einsatzmöglichkeiten, die an der Tagung ebenfalls zu reden gegeben haben, absichtlich beiseite: den Anwendungsbereich Schule, wo Video zur Aufzeichnung einzelner Fernsehsendungen, zur Beobachtung naturwissenschaftlicher Experimente oder im medienkundlichen Unterricht und zur Selbstbeobachtung der Lehrer und Schüler eingesetzt werden kann, und der Benützung des Videos zur Selbstdarstellung, dessen Möglichkeiten und Grenzen sehr deutlich wurden am gezeigten Band «Wenn ich ein Mann wär» von Manuel Grütter u. a. (vgl. ZOOM-FB 4/80).

Verdrängt Video den Film?

Video wird heute verstärkt in der Filmproduktion angewendet. Bei der aktuellen desolaten finanziellen Situation des schweizerischen Filmschaffens eignet sich das

relativ billige Medium sehr gut für Vorbereitungsarbeiten (Recherchen, Interviews, Probeaufnahmen, visuelle anstatt geschriebene Konzepte usw.) Jungen Filmemachern ermöglicht es überhaupt, ihre Projekte einigermassen günstig zu realisieren und die Startschwierigkeiten etwas zu vermindern. Es ist heute ziemlich problemlos, Videoaufnahmen auf das übliche Filmmaterial zu kopieren, so dass ganze Sequenzen in den endgültigen Film integriert werden können. Welche neuen Möglichkeiten für die Realisation und was für ästhetische Konsequenzen sich daraus ergeben können, lässt sich sehr schön am Film «Kollegen» von Urs Graf (ZOOM-FB 10/79) ablesen.
Die Filmschaffenden sind aber heute auch vermehrt vom Fernsehen als möglichem Geldgeber abhängig. Dieses wird in Zukunft immer weniger auf das herkömmliche Filmmaterial angewiesen sein, sondern vermehrt und ausschliesslicher zur elektronischen Bildaufzeichnung übergehen. Das Umsteigen eines so grossen potentiellen Produktionsauftragsgebers wie das Fernsehen auf eine neue Produktionsweise und deren laufende qualitative Verbesserung wird natürlich schwerwiegende Folgen für den ganzen Berufszweig der Filmschaffenden haben. So prophezeit Francis Ford Coppola: «Beim Video der Zukunft – und die Zukunft ist schon da – gibt es ein System von 2000 Zeilen. Das sieht unglaublich aus, besser als der jetzige Film. In zehn Jahren wird es keinen Film mehr geben.» Was dies aber auch im Zug der zunehmenden Verkabelung und des aufkommenden Satellitenfernsehens für die Sehgewohnheiten und Verhaltensweisen heissen wird, mag man heute noch gar nicht abschätzen.

Mittel zur direkten Aktivierung

Eine mögliche Alternative zu dieser hier vielleicht zu «apokalyptisch» gesehenen Entwicklung sind Versuche des Videoeinsatzes, wie sie an der Tagung von der Zürcher «Videogruppe Altstadt» gezeigt wurden. Video wird hier in der Quartierarbeit eingesetzt, als Mittel zur Artikulation der Bedürfnisse und Probleme der Bewohner, als Impulse zu einem verstärkten Quartierleben: Seit zwei Jahren werden kontinuierlich Beiträge produziert für die am monatlich stattfindenden «Quartierzmorge» gezeigten «Quartiernachrichten». Was Video für diese Arbeit besonders attraktiv macht, ist seine rasch erlernbare Handhabung, das heisst, es ist für jedermann verfügbar. Dazu kommt, dass das Produkt unmittelbar nach oder sogar während der Aufnahme einsehbar ist, und dass die relativ unauffällige technische Apparatur von den Befragten schnell «vergessen» wird, sodass spontanere Reaktionen möglich sind. Diese Eigenschaften erlauben einen direkten, an den Bedürfnissen der Benützer orientierten Umgang mit dem Medium, der nicht auf Konsumation, sondern auf Einwirkung in das aktuelle politische und soziale Leben zielt. Aber in der freien Verfügbarkeit steckt auch die Gefahr, im blossen Amateurismus stekken zu bleiben. Die Unmittelbarkeit kann auch zur Oberflächlichkeit führen. Will man politische Effizienz erreichen, so kommt man kaum um eine vermehrte Professionalisierung herum. Professionalität nun aber nicht so verstanden, dass nur wieder einige wenige das Medium zu benützen wissen, sondern zu erreichen durch eine verstärkte Infrastruktur. Sie soll finanziellen und technischen Rückhalt bieten, sowohl technologische wie gestalterische Entwicklungen ermöglichen, gegenseitige Kritik und Unterstützung beinhalten, um so zu vertiefter Erkenntnis der gesellschaftlichen Situation und damit auch zu einer wirksameren und kontinuierlicheren Einflussnahme zu gelangen. Ansätze dazu sind, zumindest in Zürich, sehr wohl vorhanden (vgl. ZOOM-FB 3/80).
Mein persönliches Fazit aus der Tagung: Ich habe einen Einblick gewonnen in die Möglichkeiten eines neuen Mediums, das möglicherweise grössere Chancen als andere Medien hat, Leute zu aktivieren. Sie hat mir aber auch die Problematik hinter der technologischen Entwicklung, der dieses Medium seine Existenz zu verdanken hat, gezeigt. Und vor allem hat sie mir etwas von der Faszination und dem Spass vermittelt, den die aktive Arbeit mit Video bringen kann. Josef Stutzer